

dachte ich mir nicht viel bei dieser Bemerkung, aber nach längerem Aufenthalt in seinem Lande kam mir zum Bewußtsein, daß er der einzige mir bekanntgewordene Abessinier war, der seine dunkle Farbe erwähnt hatte, oder sie überhaupt bemerkt zu haben schien.

Kurz darauf hatte ich eine Unterhaltung mit einem gebildeten jungen Abessinier, der Französisch wie ein Franzose sprach. Ich hatte vorher gemerkt, daß er außer mir, der ich in Paris eine besondere Erlaubnis dazu erwirkt hatte, die einzige Person war, die während der Fahrt durch Französisch-Somaliland Waffen trug. Als wir die abessinische Grenze überschritten, verzichteten wir beide auf dieses Vorrecht; denn von diesem Augenblick an trug jedermann sein Gewehr über der Schulter und einen Patronengürtel. Daß die Patronen nicht immer zu den Gewehren paßten, ließ erkennen, daß das Tragen von Waffen in Aethiopien allgemeine Sitte ist; sie dienen mehr zur Bervollständigung der Kleidung als zum Angriff oder zur Verteidigung. Mein neuer Bekannter gab lächelnd zu, daß meine Anschauung nicht ganz unbegründet sei, aber sie war sicherlich noch ziemlich weit von der Wahrheit entfernt. Der Name meines Mitreisenden lautete Sidj Hailemere Gassaso, Sohn des letzten Gouverneurs der Provinz Semien. Ich verdankte ihm außer einer Stunde angenehmer Unterhaltung auch meine erste Begegnung mit einer abessinischen Persönlichkeit vom Hofe, und das geschah so:

Hinter Diredaua — nach Größe und Bedeutung die zweite Stadt Abessiniens — war der zwölf Jahre alte Sohn Ras Taffaris unser Mitreisender. Der Sonderwagen, in dem er seine Mutter zur ärztlichen Behandlung in eine Klinik nach Diredaua gebracht hatte, war unserem Zuge angehängt